



Ein Qualitätslabel soll künftig gute Kindertagesstätten auszeichnen.

BILDER: PATRICK MOSER, HO

Gütesiegel für Krippen geplant

Der Schweizer Verband will in Zukunft gute von schlechten Kindertagesstätten unterscheiden

Mit einem Qualitätslabel soll es schlecht geführten Kinderkrippen an den Kragen gehen – damit Eltern sicher sein können, dass ihr Kind gut aufgehoben ist.

VON CLAUDIA MARINKA

Tatort Kinderhort Baby Paradise, Lugano TI. Vorwürfe: Es gab Ohrfeigen, kalte Duschen und die Kinder wurden gefesselt. Der Prozess war vergangene Woche.

Tatort Krippe Chinderhuus, Aarburg AG. Vorwürfe: Bis zu 50 Kinder unter Aufsicht einer Person, sie wurden geschlagen und zwangsgefüttert.

Zwei Orte, eine Gemeinsamkeit: Die Kindertagesstätten haben qualitative Massstäbe nicht erfüllt, die Kontrollen der Behörden schlugen fehl. «Mit Vorfällen wie denen in der Kinderkrippe in Aarburg muss man rechnen, wenn man keine vorgegebenen Richtlinien und keine Aufsichtsbehörde hat», sagt Ulla Grob-Menges, Geschäftsleiterin Verband Kindertagesstätten der Schweiz (Kitas): «Eine solche Kinderkrippe darf nicht weitergeführt werden, wenn sie nicht bereit ist, sich zu verändern.»

Schlimme Zustände, aber sie sind für die rund 1000 Horte und Krippen nicht repräsentativ. Trotzdem gibt es Mängel in den Schweizer Kindertagesstätten. Der Verband, dem 600 Mitglieder angehören, handelt nun. Der Verband entwirft ein Qualitätslabel: «Wir planen ein neues Gü-

tesiegel für Kindertagesstätten. Ziel ist, dass es für Eltern künftig anhand dieses Qualitätslabels ersichtlich ist, welche Qualität ein Betrieb anbietet», sagt Grob. Für dessen Entwicklung hat der Verband 200'000 Franken kalkuliert. Der Verband will mit Fachhochschulen und Universitäten zusammenarbeiten, um das Label dann erteilen zu können.

AUS GUTEM GRUND: Die Zahl der nicht ausgebildeten Mitarbeiter ist hoch. «In der Deutschschweiz ist die Hälfte des Kita-Personals ohne fachliche Ausbildung. Das sind in den meisten Fällen Schulabgängerinnen, Praktikantinnen. Sie sind als Hilfspersonen einzustufen, aber sicher nicht als Fachkraft», sagt Grob. Im vergangenen

Jahr wurden 1110 neue Lehrverträge ausgestellt. Seit dem Beginn der Ausbildung zur «Fachfrau/mann Betreuung» im Jahr 2006 hat sich die Zahl der Lehrverträge mehr als verdoppelt. Gesucht werden jetzt dringend Fachkräfte: «Wir würden allein für unsere Verbandsmitglieder rund 3000 ausgebildete Personen mehr brauchen», sagt Grob.

Dass es bei weitem nicht alle Kitas mit der Ausbildung so genau nehmen, musste Markus Guhn schon häufiger erfahren. Er hat vor zwei Jahren im Zürcher Stadtkreis 5 eine der grössten Kinderkrippen der Schweiz eröffnet – die Kita Regenbogen mit 65 Plätzen. «Wir hören in Vorstellungsgesprächen immer wieder von teilweise prekären Bedingungen. Wenn ei-

ne Kita unter Personalmangel leidet und kein fundiertes pädagogisches Konzept hat, ist auch von der Ausbildungsqualität nicht zu viel zu erwarten», sagt er. Daher sei es manchmal schwierig, gute Leute zu finden. Demgegenüber stehen lange Wartelisten – vor allem für Säuglinge. Bereits in der Schwangerschaft melden Frauen ihre Babys an. Die höchstens acht Kleinkinder oder elf Kleinkindergärtler werden bei ihm in jeder Gruppe von je drei Betreuerinnen versorgt. Geschäftsführer Guhn: «Wir beschäftigen 14 fachlich ausgebildete Betreuerinnen und ab Herbst ebenso viele Lernende. Jede Lernende hat bei uns eine persönliche Ausbilderin.»

AUCH POLITISCH IST DAS THEMA Fremdbetreuung ein Dauerbrenner. «Professionelle Kinderbetreuung, schon im Babyalter, ist im Sinne des Service public. Die meisten europäischen Länder lassen sich die Betreuung von Kleinkindern ein Vielfaches dessen kosten, was die Schweiz heute aufwendet», sagt Hildegard Fässler-Osterwalder (SP/NR). Ihre Petition «Familienergänzende Kinderbetreuung fair finanzieren» verlangt, dass 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes dort hineinfliesst. Das sind rund 5 Milliarden Franken. Die Petition liegt jetzt in der Gesundheitskommission. Fässler: «Je nachdem werden wir eine parlamentarische Initiative oder eine Motion für mehr Gelder einreichen.»

Damit sich Zustände wie in Aarburg AG oder Lugano TI nicht wiederholen.

Gesucht und gefunden: Männer als Kinderbetreuer

Als das «Netzwerk für Männer in der Kinderbetreuung» 2007 vom **Verband Kindertagesstätten der Schweiz (Kitas)** ins Leben gerufen wurde, betrug der Männeranteil in dieser Berufssparte **lediglich zwei bis drei Prozent**. «Ziel des Netzwerks ist primär, den Austausch zwischen diesen Männern zu fördern», erklärt Projektleiter Guido Schär. Ki-

tas lancierte zudem die Kampagne **«Kinderbetreuer: ein prima Männerberuf»**. Das Projekt richtet sich an junge Männer und soll sie dazu animieren, den Beruf des Kinderbetreuers zu erlernen. Und die Projekte scheinen zu greifen, wie Schär unter Berufung auf eine aktuelle Studie des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) sagt:

«Der Anteil Männer an Kinderbetreuern beträgt in der Ausbildung sieben Prozent», so Schär erfreut. Als Geschäftsleiter der Kindertagesstätte Campus in Luzern **suche auch er bewusst Männer**, wenn es offene Stellen zu besetzen gibt. Denn, so sagt er: **«Männer haben genauso wie Frauen eine wichtige Vorbildfunktion für Kinder.»** (HUB)

Fall München: Täter brauchen Psychologen

Mike ist emotional aufgelöst

VON SANDRO BROTZ

Im Gerichtssaal markieren Mike, Benji und Ivan die harten Jungs, doch kaum sind die Prügel-Schüler jeweils zurück im Gefängnis, werden sie von ihren Gefühlen übermannt. Die Rede ist von Heulkrämpfen. Der Direktor der Justizvollzugsanstalt München-Stadelheim, Michael Stumpf, bestätigt gegenüber dem «Sonntag»: «Wir mussten intervenieren, so sehr berührt kamen sie jeweils aus den Verhandlungen.»

KONKRET: SOZIALARBEITER und Psychologen wurden aufgeboten, um die aufgelösten Jugendlichen in der Haftanstalt zu betreuen. Mike und Ivan sitzen in München-Stadelheim, während Benji in der Justizvollzugsanstalt Neuburg an der Donau untergebracht ist. Zu den psychologischen Interventionsmassnahmen kam es insbesondere nach den Aussagen des Versicherungskaufmanns, der fast zu Tode geprügelt wurde. Wolfgang O. hatte geschildert, wie er am Sendlinger Tor in München in den «Amoklauf ohne Waffen» (Staatsanwaltschaft) geriet. Dabei wurde dem 47-jährigen das Gesicht komplett nach rechts verschoben. Wolfgang O. beschrieb vor Gericht seinen Leidensweg. «Man hätte eine fallende Stecknadel hören können», sagte damals Gerichtssprecherin Margarete Nötzel. Die Betroffenheit der Prügel-Schüler über ihre eigenen Taten kam aber erst im Gefängnis zum Ausdruck.



Mike B.

DAMIT GEBEN DIE Jugendlichen hinter Gittern ein völlig anderes Bild ab, als sie vor Gericht vermitteln. «Man kann sie emotional durchaus erreichen», sagt Anstaltsdirektor Stumpf: «Sie sind sehr beeindruckt von dem, was sie im Gerichtssaal über ihre Taten hören.» Umso erstaunlicher, dass nichts davon in den Akten protokolliert werden kann, denn die Prügel-Schüler schweigen. Seit Beginn des Prozesses gegen die drei 17-jährigen geht kein Wort des Bedauerns oder der Reue über ihre Lippen. Ihre Anwälte wollen es so, damit der Vorwurf des versuchten Mordes nicht erhärtet werden kann.

Die heftig kritisierte Taktik der Verteidiger irritiert auch Anstaltsdirektor Stumpf: «Mich erstaunt diese Strategie. Ich erwarte von einem Täter, dass er Einsicht zeigt.» Doch genau diese Haltung lassen Mike, Ivan und Benji vermissen. Nach Ansicht von Justizexperten müssen sie mit langjährigen Haftstrafen rechnen. Reue würde sich strafmildernd auswirken. Wenn es nicht zu spät ist.

INSERAT

Weil wir sicher sind,
sind es auch Sie.

MSW

toppharm
Apotheken

Ihr persönlicher Gesundheitscoach.

www.toppharm.ch